

Projekt Koppel am Georgsteich - Neuer Festzaun schützt Weidetiere und Autofahrer

Nachdem im letzten Jahr das Projektgebiet neu verpachtet wurde, erfolgte in diesem Jahr die Errichtung eines Festzaunes. Aufgrund der nahen Straße Speckswinkel - Hatzbach schien uns ein mobiler Elektrozaun für die Sicherheit von Weidetieren und Autofahrern nicht ausreichend, zumal in früherer Zeit die Tiere auch schon einmal ausgebrochen waren. Mit finanzieller Unterstützung durch die untere Naturschutzbehörde



und unter tatkräftiger Mithilfe unserer Pächter, Fabian Gies und Kollegen sowie unseres AK-Leiters, Gerhard Wagner, wur-

de der ca. 1,2 km lange Zaun erstellt. Dass dabei ein Schlepper fast bis zur Achse im Morast versank und erst durch schweres Gerät wieder freikam, machte der guten Stimmung beim Zaunbau keinen Abbruch.

In einem Pressetermin erläuterten die Beteiligten unter Anwesenheit des Ersten Kreisbeigeordneten Marian Zachow und des Ortsvorstehers von Speckswinkel, Herrn Stehl, das Projekt und seine Zielsetzung.



Hochlandrinder übernehmen die Pflege

Die Züchter erweiterten das Renaturierungsprojekt am Georgsteich um einen 1,4 Kilometer langen Zaun

Am Georgsteich leben vier Schottische Hochlandrinder und tragen zur Renaturierung des Hatzbaches bei – einfach nur, indem sie umherlaufen.

von Karin Waldhüter

Speckswinkel. Marc-Christoph Dewner, Sönke Glöde und Fabian Gies, Züchter der Schottischen Hochlandrinder, haben sich am Georgsteich am Aufstellen eines 1,4 Kilometer langen Zaunes beteiligt. Dieser sorgt dafür, dass die vier Rinder auf der ganzen Fläche des vier Hektar großen Areals weiden können. „Ich hoffe, dass sich die Rinder mit dem Festzaun wohl fühlen und das Bachbett mitgestalten“, betont Gerhard Wagner, Leiter des Arbeitskreises Marburg-Biedenkopf der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) als Träger des Projektes „Koppel am Georgsteich“.

Ziel ist es, den ausgebauten Abschnitt des Hatzbaches, beziehungsweise einen seiner Quellfläden, durch „eigendynamische Entwicklung“ wieder zu einem naturnahen Bachlauf zu machen – und neue Lebensräume für gewässer- und aue typische Tiere und Pflanzen zu schaffen.

Träger des Projektes sind die Willy-Bauer-Naturstiftung als Grundeigentümerin und der Arbeitskreis Marburg-Biedenkopf der HGON als örtlicher Betreuer. Finanzielle Unterstützung gibt es von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises. Die Stadt Neustadt stellt die Fläche zur Verfügung.

Auftrag des Projektes war im Jahr 2007. Heute, einige Jah-



Fabian Gies (von links), Marc-Christoph Dewner, Marian Zachow, Sönke Glöde, Andreas Sommer, Uwe Krüger, Gerhard Wagner, Dr. Ursula Mothes-Wagner und Karl Stehl tauschten sich über das Georgsteich-Projekt aus.
Foto: Karin Waldhüter

re und mehrere Überschwemmungen später, lassen sich bereits erste Erfolge erkennen: Im umgestalteten Bachbett kommt es zu Erosionen und Sedimentationen, die durch den Tritt des Weideviehs verstärkt werden. Auf den Weideflächen selbst sind neue Vegetationsstrukturen entstanden, die zur Biotop- und Artenvielfalt beitragen.

Schon in den Jahren zuvor pflegten Rinder das Gebiet. Jetzt sollen die vier Schottischen Hochlandrinder dies überneh-

men und durch ihren Tritt helfen, das Gewässerbett weiter zu gestalten. Die Materialkosten für den Zaun in Höhe von 9 500 Euro trug der Landkreis.

Zwei volle Tage brachten sich Züchter gemeinsam mit zwei weiteren Helfern mit Eigenleistungen ein. „Die Arbeitszeit wird uns gedankt durch den Spaß an der Arbeit“, erklärte Fabian Gies. „Die Rinder können das Gelände durchtrampeln, finden frisches Wasser, trockene Stellen, haben Schatten und kön-

nen sich so hier wohl fühlen“, betonte Wagner. Marian Zachow, der Erste Kreisbeigeordnete, freute sich über die „Man Power“ der Züchter. „Landwirte sind die geborenen Naturschützer“, erklärte er und unterstrich die ökologische Nachhaltigkeit, den pädagogischen Wert und die kulturelle Bedeutung des Projektes. „Viele Menschen kommen hier her, um die Natur zu genießen. Das hat einen Wert und ist ein gutes Stück Regionalentwicklung“, betonte er

und unterstrich die gute Kooperation mit der Stadt Neustadt.

Dr. Ursula Mothes-Wagner, Vorstandsvorsitzende der Willy-Bauer-Naturstiftung, freute sich ebenfalls über das Engagement der Züchter. Sie stellte gemeinsam mit Gerhard Wagner, Karl Stehl, Ortsvorsteher von Speckswinkel, Andreas Sommer vom Forstamt Kirchhain und Uwe Krüger von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises das Projekt „Koppel am Georgsteich“ vor.

Zaunerneuerung Blänke Niederwald

Nach fast 20 Jahren war der Zaun um unsere Niederwälder Blänke im Ohmbecken abgefault. Wir nutzten daher den Zaunbau am Georgsteich, um auch die Blänke neu einzuzäunen und den Zaun zu erweitern. Dank zweier großzügiger Spenden konnte dies ohne finanzielle Mittel des Arbeitskreises geschehen. Auch hier halfen unser Pächter und unser AK-Leiter tatkräftig mit. Für die nächsten 10 Jahre, so lange besteht Garantie, wird der Festzaun nun die Weidetiere wieder schützen. Das eingezäunte blüten- und strukturreiche Grünland setzte einen Kontrapunkt zu vielen angrenzenden Gülle- und Silagewüsten.



Erstmals Wasserbüffel als Weidetiere im Landkreis

Erst am Arlle, später auch am Martinsweiher ... Wasserbüffel sind die neuen Weidetiere im Landkreis. Nachdem die Straßenbauverwaltung das Arlle neu verpachtet hatte, überraschten die neuen Pächter mit der Umsetzung einer Idee von Willy Kunze, dem ehemaligen Leiter des Straßenbauamts Marburg, Wasserbüffel als Weidetiere zu nutzen. Die Oberhessische Presse berichtete ausführlich über diese Attraktion.

Bereits wenige Tage nach den Presseberichten pilgerten interessierte Bürger zum Arlle, um die Tiere zu bestaunen. Besonders die Kinder hatten Freude an den neugierigen Tieren und auch Naturfreunde beobachteten das neue Zusammenleben von Büffeln und Vögeln auf der Weide.

Wasserbüffel sind bestens geeignet, Weideflächen zu nutzen, die eine Wasserfläche mit einschließen. Da den Tieren Schweißdrüsen fehlen, müssen sie sich bei heißem Wetter abkühlen, und da kommt ihnen eine Wasserstelle gerade recht. Bis zum Kopf unter Wasser lässt sich auch das heißeste Sonnenwetter aushalten.

Eine neue Attraktion ist da

Im Feld bei Roßdorf leben nun fünf Wasserbüffel

von Florian Lerchbacher

Roßdorf. Die Kompensationsmaßnahme von HessenMobil in der Gemarkung „Erle“, die nach dem Bau der Umgehungsstraße Wittelsberg-Rauischholzhausen-Roßdorf fällig wurde, bestand bisher nur aus einem kleinen Gewässer. Nun sind Markus Rhiel und Mario Ebiner die neuen Pächter der Fläche. Sie entschieden sich, dort einen langgehegten Traum von Willi Kunze, dem Regionalbevollmächtigten der Straßenbauverwaltung, umzusetzen – und siedelten fünf Wasserbüffel an. Diese fungieren als „tierische Landschaftspfleger“, die mit ihren schweren Hufen die Ränder frei von Bewuchs halten, für eine Art Rohboden sorgen und Vögeln die perfekten Nahrungsquellen bieten.

Seite 8



Amöneburg ist um eine Attraktion reicher: Bei Roßdorf tolen fünf Wasserbüffel über Wiesen und durchs Wasser. Foto: Lerchbacher

(Titelseite OP vom 26. März 2015)

Fünf Wasserbüffel erobern ihre neue Heimat

Projekt ist eine Ausgleichsmaßnahme, die der Bau der Umgehungsstraße Wittelsberg–Rauischholzhausen–Roßdorf mit sich brachte

Amöneburg ist um eine Attraktion reicher: Bei Roßdorf leben nun Sara, Wilma, Ronja, Santa und Helene – die ersten Wasserbüffel im Landkreis Marburg-Biedenkopf.

Fortsetzung von Seite 1
von Florian Lerchbacher

Roßdorf. Ungerührt beobachten zwei Schwäne, zahlreiche Bekassinen und Enten und viele weitere Vögel das Treiben im Wasser. Fünf Wasserbüffel haben soben den kleinen See in der Flur „Erlie“ bei Roßdorf, im Volksmund „das Arlie“ genannt, erobert und tollen herum. Die Tiere schenken einander nur wenig Beachtung – dabei sollen gerade die gefiederten Freunde von ihren neuen Nachbarn profitieren.

Ornithologe Gerhard Wagner bezeichnet die Wasserbüffel gar als „tierische Landschaftspfleger“. Durch ihren wiederholten Gang zum Wasser, in dem sie Abkühlung suchen, bearbeiten

sie den Rand des Gewässers, also die Feuchtestellen, und schaffen einen Rohboden, der für verschiedene Vogelarten ein Futterparadies ist. Und Vögel gibt es in der Beckenlandschaft, durch die auch die Hochspannungsleitungen verlaufen, en masse. Das Gebiet sei die Achse des Vogelzuges, erläutert Wagner.

„Das Arlie“ ist schon seit dem Jahr 2007 eine „Ausgleichsfläche“. Verantwortlich dafür ist HessenMobil. Die Straßenbauverwaltung hatte nach dem

rischen Begleitplan“ angeregt Streuobstwiesen und Hecken und für eine Wasserstelle.

In Zusammenarbeit mit dem inzwischen verstorbenen Ortsvorsteher Manfred Stumpf trieb der Roßdorfer das Projekt auf dem rund sechs Hektar großen Areal voran. Unterstützung erhielten die beiden von Ornithologe Karl Kliebe aus Moisch. Heutzutage steht ihm vornehmlich der frisch pensionierte Wagner zur Seite, der Vorsitzende des Arbeitskreises Marburg-

„Wir machen das, weil wir die Idee gut finden. Das ist mehr Freizeitvergnügen als ein wirtschaftlicher Betriebszweig.“

Markus Rhiel

Biedenkopf der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz. Als sich der ehemalige Pächter der Fläche zurückzog, beschlossen die beiden

gemeinsam mit Willi Kunze, auf dem Gebiet einen langgehegten Traum des Regionalbevollmächtigten von HessenMobil umzusetzen und Wasserbüffel im Landkreis anzusiedeln. Schneider machte sich also auf die Suche nach jemandem, der Interesse an einer Bewirtschaftung des Landes mit diesen Tieren hat – und wurde in unmittelbarer Nähe fündig: Sein Nachbar Markus Rhiel gewann in Mario Ebinger aus Wittelsberg einen Mitstreiter und gründete mit ihm die „M&M Weide GbR“. Der Spaß stehe im Vordergrund, betont der Berater für gewässerschonende Landwirtschaft des Wasser- und Bodenverbandes und der Heizungsbauer – die beide gelernte Landwirte sind. „Wir machen das, weil wir die Idee gut finden“, sagt Rhiel und erklärt: „Das ist mehr Freizeitvergnügen als ein wirtschaft-



Vögel und Wasserbüffel haben nun ein gemeinsames Zuhause.



Markus Rhiel (von rechts), Mario Ebinger, Willi Kunze, Ralf Schneider und Gerhard Wagner hatten maßgeblichen Anteil daran, dass nun Wasserbüffel im Landkreis leben. Fotos: Florian Lerchbacher

licher Betriebszweig.“ Ebinger fügt hinzu: „Wir möchten in Kooperation mit Ornithologen das beste Ergebnis für Büffel und Vögel erzielen.“

In den vergangenen Wochen verbrachten die beiden ihre Freizeit damit, einen neuen Zaun zu bauen und das Gelände für den „Einzug“ ihrer fünf Wasserbüffel vorzubereiten – nicht zu vergessen die vielen Stunden, in denen sie sich intensiv mit der Haltung dieser Tier-

art beschäftigten. „Ein konventioneller Landwirt kann ein solches Projekt nicht umsetzen“, wirft Wagner ein und hebt hervor: „Da steckt viel Idealismus hinter.“

Und der Spaß an ihrem neuen Hobby ist den beiden jungen Männern anzusehen. Fasziniert verfolgen sie, wie Sara, Wilma, Ronja, Santa und Helene – die wohl noch in Helena umbenannt werden soll – ihre neue Heimat und erstmals auch das

Gewässer erobern. Dass die Wasserbüffel eine neue Attraktion Amöneburgs sind, ist den beiden bewusst: Besucher seien natürlich willkommen, allerdings sollten sie sich rücksichtsvoll verhalten und auf dem Hauptweg bleiben, um nicht die im Feld brütenden Vögel zu stören oder gar zu gefährden.

Die Einfahrt „ins Arlie“ befindet sich aus Richtung Schröck kommend etwa 50 Meter vor der Roßdorfer Auffahrt auf die Umgehungsstraße.

Renaturierung Würrt

In diesem Frühjahr wurde im Ohmbecken eine schon länger geplante Renaturierungsmaßnahme an der Würrt umgesetzt. Das trapezförmig eingeschnittene Bachbett wurde dafür zwischen der Landesstraße L 3088 bei Großseelheim und der Mündung in die Ohm teilweise aufgeweitet und neu profiliert, sodass ein vielgestaltiges neues Bett entstand. Es wird interessant sein, die weitere Entwicklung des durch das Ohmbecken führenden Gewässers zu beobachten.

Eine Renaturierung mit Zugabe

Die Wirft im Ohmrückhaltebecken verwandelt sich aus einem schnöden Graben in einen lebendigen Bach

Das weitläufige Ohmrückhaltebecken besitzt eine neue Attraktion. Die Wirft wurde auf einer Länge von 1,6 Kilometern renaturiert und ist nicht wiederzuerkennen.

von Matthias Mayer

Großseelheim. Ingo Pfeiffer vom Aßlarer Planungsbüro Koch hat die Umgestaltung des Wirft-Unterlaufs geplant. Er beschreibt die alte Wirft als eintöniges Grabengewässer mit Tiefenerosion, Sohlenabstürzen und partiellen Sohlenbefestigungen und nur sehr eingeschränkter Fischfauna.

Ingo Pfeiffer muss es wissen, denn er ist ehrenamtlicher Gewässerwart des Fischereivereins Kirchhain, zu dessen Pachtgewässern auch die Wirft gehört. Die Beseitigung der Sohlenabstürze sei ein wichtiges Ziel der vom Land Hessen mit 60 000 Euro voll finanzierten Renaturierung gewesen. Denn diese Abstürze seien ein erhebliches Wanderhindernis für die Limnofauna (*alle Wasserlebewesen, die Red.*), wie Ingo Pfeiffer gegenüber der OP berichtete.

Bei der Bauabnahme durch den Bauträger Wasserverband Lahn-Ohm und das Regierungspräsidium Gießen zeigte sich



Der Einbau von Kiesbarren und Steinen verleiht der Wirft eine ganz neue Dynamik. Foto: Matthias Mayer

auf ganzer Länge ein großartiges Ergebnis. Die Wirft hat richtig Platz bekommen, schlängelt sich in stolzer Breite durchs

Ohmtal und bietet immer wieder ein anderes Erscheinungsbild. Es gibt eingebaute Inseln, kleine Altarme, Kiesbarren, Tot-

holz- und Steineinbauten. Diese sehen nicht nur gut aus, sondern haben auch einen Zweck. So lassen die Altarme eine Vegetation hochkommen, die zum Laichen ideal ist. Und bei Hochwasser sind die Altarme ein Schutzraum für die weniger schwimmstarken Fischarten, wie Ingo Pfeiffer erklärte. Die meist sanft abfallenden Uferböschungen bieten sich als Brut-Refugium für Wasservögel an.

lander, der von einem gelungenen Einklang von Ökologie und Landwirtschaft sprach.

Marcus l'Hiver, Bauleiter bei HBB, vernahm es mit Freude. Die Arbeiten seien von zwei erfahrenen Wasserbauern ausgeführt worden, die schon vorher wüssten, welche Auswirkungen ihre Eingriffe am Oberlauf des Gewässers für den Unterlauf haben werden, sagte l'Hiver der OP.

Das Duo arbeitete nicht nur kenntnisreich, sondern auch so zügig, dass das Budget am geplanten Renaturierungsende an der Wirft-Brücke noch nicht aufgebraucht war. So wurde die Wirft als Zugabe auf weiteren 300 Metern renaturiert – bis dicht an die Landesstraße Marburg – Kirchhain.

Mit einer speziellen Saatgut-Ufermischung aus der Region werden die Uferzonen noch begrünt. Die Wirft mündet direkt am Großseelheimer Rasensportplatz in die Ohm. Spaziergänger können vom Sportplatz aus dem Bachlauf Richtung Süden bis zur Landesstraße folgen.

Großes Lob für die Arbeit der Baufirma

Für die perfekte Modellierung des Bachlaufes durch die Bad Berleburger Baufirma HBB gab es Lob von allen Seiten. „Das ist ein Vorzeigemodell. Diese Arbeit muss man loben“, sagte Heinz Kurt Müller, der das Projekt für den Wasserverband Lahn-Ohm betreute. Großseelheims Ortslandwirt Heinrich Tobelander würdigte den reibungslosen Ablauf, die bodenschonende Arbeitsweise des Bauunternehmens und das Ergebnis. Die jetzige Ausdehnung der Wirft habe ihn überrascht, sagte Tobe-



Die Wasserbauer haben die Wirft von einem eintönigen Graben in eine abwechslungsreiche Bachlandschaft umgewandelt. Foto: Matthias Mayer

Kiebitze auch in diesem Jahr selten

Nachdem sich im letzten Jahre eine AG Wiesenbrüter im Landkreis gebildet hatte, deren Ziel es ist, den Rückgang dieser Vögel in unserer Kulturlandschaft nicht nur zu dokumentieren, sondern diesen auch durch Maßnahmen zu stoppen, wurden im Frühjahr 2015 die Bestände des Kiebitz erfasst. Bei einigen (potenziellen) Brutplätzen konnten die Bewirtschafter informiert und entsprechende Schutzmaßnahmen eingeleitet werden. Dennoch waren nur wenige erfolgreiche Bruten zu verzeichnen: 7-8 Bp, davon mind. 2 erfolgreich im Kreuzborn bei Erksdorf; 5 Bp, davon mind. 3 erfolgreich bei Roßdorf/Amöneburg; 1 Bp, Nest zerstört nahe den Wölbwiesen Amöneburg; 2 Bp, davon mind. 1 nahe HGON-Blänke Niederwald; ca. 5 Bp, davon mind. 1 erfolgreich im Schröcker Feld; ca. 2 Bp nahe der Arzbach. Eine ausführliche Zusammenstellung des Geschehens erfolgt derzeit.

Weißstörche nehmen zu

Nachdem in diesem Jahr erstmals ein Storchenpaar im Kreuzborn bei Erksdorf und eins am Ortsrand von Kleinseelheim (s. nachfolgender Pressebericht) erfolgreich gebrütet haben, umfasst die Storchenpopulation im Landkreis nun 10 Brutpaare: 5 besetzte Horste an der Lache Radenhausen, 1 Horst auf dem alten Molkereischornstein in Rauischholzhausen, 1 neuer Horst am Ortsrand von Kleinseelheim, 1 Horst am Kreuzborn, 1 Horst am Martinsweiher Niederwalgern und 1 Horst bei Fronhausen. Es wird erwartet, dass etwa 25-27 Junge flügge werden.

v.i.S.d.P. G. Wagner, AK MR-BID, In den Erlengärten 10, 35288 Wohratal



Schichtwechsel im Storchennest. Der kleinere der beiden Störche landet in luftiger Höhe, um den Brutdienst zu übernehmen. Es ist das erste Mal seit vielen Jahrzehnten, dass in Erksdorf ein Storchennest brütet. Fotos (3): Matthias Mayer

Rückkehr nach vielen Jahrzehnten

Weißstorch-Paar brütet auf einem von der Erksdorfer Feuerwehr gebauten Nest im Feuchtbiotop

Die Mühen der Freiwilligen Feuerwehr Erksdorf haben sich gelohnt. In Erksdorf brütet wieder ein Storchennest. Im Vorjahr hatten die Feuerwehrleute zwei Storchennester gebaut und im Feuchtbiotop errichtet.

von Matthias Mayer

Erksdorf. In dem von der Stadt Stadthallendorf 2004 angelegten 30 Hektar großen Biotop wurden im vergangenen Jahr zwar Weißstörche gesichtet, zum Brutversuch kam es jedoch nicht.

Das ist in diesem Jahr anders. Während der direkt am kleinen

See gelegenen Storchennest offenbar unbesetzt ist, gibt es auf dem in der Wiese stehenden Mast Brutaktivitäten.

Schon von Weitem ist auf dem Nest etwas Weißes zu erkennen. Aus dem Sicherheitsabstand von 150 Metern ist von den scheuen Großvögeln durchs Teleobjektiv nichts mehr zu erkennen. Erst nach einer halben Stunde taucht die obere Kopfhälfte eines Weißstorchs im Kamerasucher auf. Der blinzelt kurz über den Nestrand und duckt sich dann wieder ab, kaut über dem Gelege. So geht das über eine Stunde. Derweil befindet sich das Partnertier auf Nahrungssuche, ist aber in der offenen und weitläufigen Landschaft auch durchs Fernglas nicht zu entdecken. Erst nach einer Stunde er-

hebt sich der Storch vom Gelege, schreitet vorsichtig an den Nestrand und zeigt dabei seine dunkle Beringung am rechten Bein. Vermutlich handelt es sich bei dem Tier um den Storch, den der Rauschenberger Naturfotograf Armin Köhler Anfang März bei der Nahrungssuche im Erksdorfer Biotop fotografiert hatte.

Storch aus Nordbaden?

Dieser trägt die Ringnummer DER / AK 432 und wurde nach der von Armin Köhler eingeholten Auskunft der Beringungszentrale am 8. Juni 2012 als nicht voll flugfähiges Küken im nordbadischen Forst Vogelpark Eiche beringt. Das Geschlecht des kleinen Storchs konnte damals nicht bestimmt werden.

Ein möglicher Hinweis auf die Klärung der Geschlechterfrage schwebt wenige Augenblicke später ein. Der unberingte Partnervogel ist deutlich kleiner, was ein Indiz dafür ist, dass es sich bei diesem um die Störchin

handelt. Deren erster Blick gilt dem Gelege. Sie rückt ein paar Zweige zurecht, um sich dann wärmend auf dem Gelege niederzulassen.

Die Natur- und Vogelfreunde hoffen nun, dass die Störche ihre Brut auch durchbringen. Die Voraussetzungen dafür sind gut, denn in dem Biotop sind bereits zahlreiche Vogel und Amphibienarten heimisch geworden. Der See wird von einem Bach gespeist. Der naturbelassene Ufersaum gilt Wasservögeln als Brut- und Rückzugsraum. Hier quakt und quakt es aus allen Richtungen. Über einen Überlauf fließt das Wasser in eine darunter liegende Wiese, hinterlässt dort sumpfige Zonen und Wasserlöcher. In diesem Umfeld finden einige Beutetierarten der Störche ideale Lebensbedingungen. Inmitten dieses Refugiums steht der Storchennest. Nicht zuletzt war es die konsequente Trockenlegung der Wiesen, die ab den 1950er-Jahren die Störche in weiten Teilen Deutschlands

aussterben ließen.

Diese Entwicklung machte um Erksdorf keinen Bogen. Die Ortschronik zeigt ein Schwarzweißfoto mit einem Storchennest, das auf einem gegenüber der Kirche liegenden Haus brütet. Dieses Foto ist mehrere Jahrzehnte alt.

Für die nächste Ortschronik können jetzt neue Fotos gemacht werden. Damit die scheuen Störche nicht unnötig gestört werden, sollten Spaziergänger und Fotografen zwei Regeln befolgen. Hundehalter sollten das Gebiet meiden oder ihre Hunde zumindest anleinen. Spaziergänger sollten das Storchennest aus einer Entfernung von rund 150 Metern beobachten und sich keinesfalls direkt am Nest aufhalten.

In der Vergangenheit sind Brutversuche wiederholt wegen massiver Störungen abgebrochen worden. Das will in Erksdorf niemand. Schließliche wollen die Erksdorfer im Herbst mit der Feuerwehr ungetrübte ihr zweites Storchennest feiern.



Die Wasserflächen und feuchten Wiesen im Erksdorfer Biotop bieten den Störchen ausreichend Nahrung.



Das Erksdorfer Storchennest brütet im Synchronstadium. Auch im Profil machen die Großvögel eine gute Figur.